
Rezension

STEFAN STIEGLER/UWE SWARAT (Hg.), *Der Monotheismus als theologisches und politisches Problem*; Evangelische Verlagsanstalt Leipzig 2006, 152 Seiten, kt., ISBN 978-3-374-02424-7, 19,80 €.

Dieser aufgrund seiner thematischen Aktualität, der theologischen Argumentation und konfessionellen Vielfalt der Autoren beachtliche Aufsatzband geht auf ein Symposium zurück, das im Herbst 2005 im Theologischen Seminar Elstal (FH) bei Berlin stattgefunden hat. Dem Band ist erfreulicherweise ein Register für Bibelstellen, Namen und Sachen beigegeben.

In seiner Einführung stellt UWE SWARAT (Elstal) die Aktualität des Themas heraus, fasst die wesentlichen Aussagen der Referenten kompakt zusammen und gibt einen kleinen Einblick in die sich jeweils anschließende Diskussion.

Wegen seiner grundlegenden Bedeutung soll hier der religionsgeschichtliche Beitrag „Mose und die Entstehung des Monotheismus“ von ERICH ZENGER (Eichstätt/Münster) dargestellt werden. Zenger trifft zunächst eine Feststellung, die für die alttestamentliche Wissenschaft inzwischen geläufig ist, auf den Nicht-Fachmann jedoch einigermaßen ernüchternd wirkt: Man könne über den historischen Mose „praktisch nichts sagen“. Gerade deshalb habe er, um mit dem Ägyptologen Jan Assmann zu sprechen, zur „Symbolfigur einer menscheitsgeschichtlichen Wende“ werden können. (15) Es geht hier um die Wende vom Polytheismus zum exklusiven Monotheismus, die mit der „mosaischen Unterscheidung“ (JAN ASSMANN) von wahrer und falscher Religion verbunden sei und „einen Quantensprung in der Religionsgeschichte“ bedeutet habe. Dieser sekundäre Religionstyp habe eine „inhärente spezifische Gewaltvirulenz“ [Hervorhebungen immer im Original] und sei „bisweilen brachial kämpferisch und rigoros exkludierend“ gewesen. (16) Zenger weist jedoch begründet die Behauptung zurück, die sekundären Religionen (Judentum, Christentum und Islam) „seien *per se* gewaltbereiter und intoleranter als die primären Religionen“. Für die aktuelle Debatte ist von Bedeutung, dass Zenger auch auf die selbstkritische Reflexionskraft des alttestamentlichen Monotheismus hinweist: „Gerade dort, wo der Monotheismus der Hebräischen Bibel sich selbst reflektiert, ist er nicht nur herrschafts- und gewaltkritisch, sondern entwirft Utopien von Gewaltverzicht und Gewaltüberwindung – und zwar als Explikation gerade des monotheistischen Gotteskonzepts.“ (17)

Zenger entfaltet sodann die Entstehung des mosaischen Monotheismus in mehreren Abschnitten: Die ursprüngliche Bedeutung des Gottesnamens JHWH leite sich nicht von Ex 3, 14, sondern von dem hebräischen Verb *hawah* („wehen“) ab. Demnach bezeichnet JHWH ursprünglich einen „Sturm-, Gewitter- und Kampfgott“ nordarabischer Kleinviethnomaden. (19) Vermutlich waren es nach Ägypten deportierte Nomaden („Schasu“), „die ihre gelungene Flucht aus Ägypten, möglicherweise unter Führung des Mose, als Erzählung von der Rettungstat ihres Gottes JHWH in die neue Gemeinschaft Israel einbrachten.“ Fortan bestimmte JHWH in personaler Zuwendung die Geschichte des Volkes. (20) Ab dem 10. Jahrhundert v. Chr. vollzog sich gleichsam eine „Profil- und Kompetenzerweiterung JHWHs“. In Anführung spricht Zenger vom „Aufstieg“

zum Reichs- bzw. Staatsgott unter David und Salomo“ (23), im Tempel zunächst in „Kohabitation“ mit der Gottheit Schemesch (Sonne). Im weiteren Verlauf wurden El- und Baal-Aspekte auf JHWH übertragen, so dass deren Existenz für Israel überflüssig wurde. Schließlich kam es zu einer „kämpferischen JHWH-allein-Bewegung“, die ihren Höhepunkt in der Josianischen Reform fand und in Dtn 6-28, vor allem im Sch'ma Jisrael (Dtn 6, 4f.) dokumentiert ist. (29) Die „Einzigkeit“ JHWHs ist keine abstrakte, sondern versteht sich von seinem einzigartigen „Wirken für Israel“ her. (30) Der „Quantensprung zum Monotheismus“ (ebd.) vollzog sich im 6. Jahrhundert v. Chr., ausgelöst durch die Zerstörung des Jerusalemer Tempels, das Exil der Oberschicht und das Ende der politischen Selbstständigkeit Israels. Anders als man es hätte erwarten können, wurde die Niederlage Israels nicht zugleich als Niederlage JHWHs verstanden. Vielmehr sahen Deutero-Jesaja und seine Schüler darin das souveräne Handeln JHWHs, der sich als der alleinige Gott in der Verfolgung seiner Ziele auch der Feinde Israels bedienen kann. In der Folge entfaltete sich ein „polyvalenter und polyphoner Monotheismus“, der einen Gott verehrt, dessen – so Zenger – „vielleicht eindrucksvollste ‚Kompetenzerweiterung‘“ in der Aufnahme einer „intensive[n] Beziehung zu jedem einzelnen Menschen“, „ja sogar zu den Tieren“ besteht. (35) Der Monotheismus des nachexilischen Israel habe „auf faszinierend kreative Weise die Perspektive ‚Einheit der Vielheit‘“ realisiert, woran das Christentum mit seinem „Konzept vom drei-einen Gott“ habe anknüpfen können. (ebd.) Nach Zenger geht es bei der mosaischen Unterscheidung nicht um eine „quantitative, sondern eine qualitative Differenz“. JHWH will von seinem theopolitischen Anspruch her konkret als Lebensspender und Befreier verstanden werden, und dies nicht nur für Israel, sondern für alle Völker und jeden einzelnen Menschen. (36f.) Deshalb war der biblische Monotheismus „die entscheidende Weichenstellung für die Erkenntnis und Formulierung der jedem Menschen zukommenden Menschenwürde und Menschenrechte.“ Wenn er dennoch auch Intoleranz und Gewalt hervorgebracht habe, dann habe dies seine Wurzeln „nicht im biblischen Gottesverständnis selbst, sondern in Ideologien, die sich des Monotheismus bedienen“. (38) „Das Wahrheitskriterium der biblischen Religion ist die Ethik und insbesondere die Option des biblischen Gottes für Freiheit und Gerechtigkeit für alle Völker.“

In einer Zeit, in der populistisch-pauschale Negativurteile über die Bedeutung von Religion Konjunktur haben (vgl. R. DAWKINS, „Der Gotteswahn“), ist Zengers wohltuend differenzierte Darstellung der Entstehung des Monotheismus ein besonders wichtiger Gesprächsbeitrag.

Der Band enthält ferner Beiträge von WILFRID HAUBECK („Die Anbetung Jesu und der Monotheismus im Neuen Testament“), ALFONS FÜRST („Monotheismus und Monarchie. Zum Zusammenhang von Heil und Herrschaft in der Antike“), MANFRED MARQUARDT („Das Trinitätsdogma als christlicher Monotheismus“), OLIVER DAVIES („Monotheismus und Pluralismus“) sowie MICHAEL WEINRICH („Christentum, Judentum und Islam – durch den Monotheismus verbunden?“).

Die vollständige Rezension ist als PDF-Datei im Internet zu lesen und herunterzuladen: www.theologisches-gespraech.de.

Dr. Johannes Demandt (BFeG), Bendemannstraße 16, 40210 Düsseldorf